

ELISABETH VON SAMSONOW

FLAT-RATE-ÄTHER
Technologien der Quintessenz

I. MEDIENTHEORIE – EIN PROBLEM

Mein Aufsatz dient dazu, die strikte Parallelisierung, die sich aus philosophischer Sicht, aber auch aus der Perspektive benachbarter Disziplinen zwischen einer ontologischen und einer technologischen Produktions- und Erkenntnislinie erkennen lässt, grundsätzlich zu befragen. Es geht mir darum, diese Parallelisierung zu revidieren, die zumeist nur in der Weise kritisiert wird, dass sie – als wäre sie ein unhintergebares Prinzip – immer nur in anderer Gestalt wiederkommt. Ich frage nicht: Wie verhalten sich Medien- und Kulturgeschichte zueinander, und ebenso wenig werde ich mit damit beschäftigen, wie sich Kulturtechniken und eminente, also neueste Kulturtechniken aufeinander beziehen. Ich werde eine medienwissenschaftliche Perspektive einnehmen, aber diese als philosophische fassen, genauer: als allgemeine technikphilosophische Frage. Nämlich: Wie verhalten sich Sein und Technik zueinander? *Verhalten* sie sich überhaupt zueinander? Verhielten sie sich in einer je spezifischen Differenzialität, sodass die Wirkungen, die sie aufeinander und gegeneinander haben, nur symbolisch oder metaphorisch bleiben, könnte das bisherige schwierige, gelegentlich aber auch produktive Spiel um das Deutungsprivileg aus dem einen oder dem anderen Lager unbeirrt und mit gutem Recht fortgesetzt werden. Man wird damit fortfahren, die philosophischen Einholungen als poetisch zu ridikülisieren und gleichermaßen das Technische zu beargwöhnen und zu verdächtigen, wie Gilbert Simondon folgendermaßen beschreibt: „Die Kultur beträgt sich gegenüber dem technischen Objekt wie der Mensch gegenüber dem Fremden, wenn er sich von primitivem Fremdenhass mitreißen lässt.“¹

Der Technikphobie entgegen steht die Setzung der Technik als ultimatives evolutionäres Ziel, das heißt eine ontologische Deutung des Technischen wird – obgleich aposteriorisch wirksam – zum Zeichen seiner Überlegenheit. Seine theoretische Rühmung, die Apologie, darf unter diesen Vorzeichen mithilfe apokalyptischer Rhetoriken ungehindert an der Depression des bloß Ontologi-

¹ Gilbert Simondon, *Du mode d'existence des objets techniques*, Paris, 1958, S. 9. Endlich gibt es nun auch eine deutsche Übersetzung, besorgt von Michael Cuntz: Gilbert Simondon, *Die Existenzweise technischer Objekte*, Zürich/Berlin, 2012, Zitat aus der Einleitung, S. 9.

schen als Forum des „Natürlichen“ weiterarbeiten und deren Zuständigkeiten camoufflieren. Dies sind wesentliche Topoi der bisherigen Diskussion.

Inzwischen ist eine Übereinkunft darüber erreicht, dass die Idee, Technik sei originär seinsverstellend, ebenso disproportioniert ist wie diejenige, die darauf abzielt, dem Sein ein reines und unverstelltes Wesen zurückzufordern. Hartmut Winkler hat auf die tiefgreifende „unselige Spaltung“² dieses Feldes in eine technikzentrierte und eine „anthropologische“ Hälfte hingewiesen, wobei erstere sich als die prominente aus gibt – jedenfalls gilt das für die Medienwissenschaften. Und dieser Umstand, also die Bevorzugung des Technozentrismus gegenüber der subjektivistischen und antiquierten Anthropologie ist nach Winkler paradoxerweise Ursache verklärender Forcierungen, also eines aktuellen Technometaphysizismus³, dem wiederum nur wieder mit Anthropometaphysizismus zu antworten sei. So weit die „Schizoanalyse“, komplex und herausfordernd genug, die auf beiden Seiten, auf der Seite der Technik und auf der Seite der Ontologie, entsprechend vielfältige und wilde Hybriden hervorbringt („mehrere Felle übereinander“).

Nach dieser Problemskizze nun die Perspektive der medienphilosophischen „Schizoanalyse“⁴: Worum es geht, ist die technikphilosophische Revision des Verhältnisses zwischen Sein und Technik, also das erstrangige Erkenntnisproblem, dessen Auswirkungen auf die Medienwissenschaften unmittelbar sind in der Weise, dass es Form und Inhalt der Medienwissenschaft selbst begründet. Die Provinzialisierung des Wissens, also dessen Aufteilung in Disziplinen, Fakultäten und Epistemologien, muss kritisch unter die Lupe genommen werden, wie Isabelle Stengers in der Einleitung zu *Cosmopolitics*⁵ fordert. Zumindest eine Qualität der Konstellation, wenn schon nicht der Konformität, der Modalität oder der direkten Beziehung, muss den Provinzen des Wissens unterlegt werden, wenn nicht der Wissensbegriff selbst unrettbar werden soll. Deshalb geht es in meiner Revision des Verhältnisses zwischen Sein und Technik um eine mehrfache reziproke Einholungsbewegung, die erstens die Voraussetzung der bisherigen Schizoontologie zu knacken hat und zweitens aus der konfrontativen, binären und Clinch-Position ausscheren und schließlich eine Struktur mit mehrfach verteilten Positionen und mehrfachen Rekursionen ins Auge zu fassen hat. Unterschiedliche epistemologische Per-

² Hartmut Winkler, „Die magischen Kanäle, ihre Magie und ihr Magier. McLuhan zwischen Innis und Teilhard de Chardin“, in: Derrick de Kerckhove, Martina Lecker und Kerstin Schmidt (Hrsg.), *McLuhan neu lesen. Kritische Analysen zu Medien und Kultur im 21. Jahrhundert*, Bielefeld, 2008, S. 165.

³ Warum genau diese Position des „Technometaphysizismus“ so attraktiv ist, wäre in einer gesonderten Abhandlung zu untersuchen, die die gegenwärtige, mit Foucaults Anthropologiebeziehungswiese Anthropozentrismuskritik ausgelöste Tendenz, ein Feld des Transhumanen jenseits der Kultur und Geschlecht etc. konstituierenden Differenzen anzusteuern, in den Blick nimmt.

⁴ Nach einem Ausdruck von Félix Guattari, der einen Text mit dem Titel *Cartographies schizoanalytiques* veröffentlicht hat (Paris, 1989).

⁵ Isabelle Stengers, *Cosmopolitics I*, übers. v. Robert Bononno, Minneapolis, 2010.